

«Lügenpresse»: Mythos oder Wahrheit?

Von Kurt W. Zimmermann — Lügenpresse, Systempresse, Mainstream-Medien. Es ist chic wie nie zuvor, auf die Journalisten einzudreschen. Man kann es aber auch positiv sehen. Medien machen vermehrt Politik und befeuern damit den ideologischen Diskurs. Lügenpresse oder Meinungspresse? Ansichtssache.

Manchmal muss man, um die Gegenwart zu verstehen, in die Vergangenheit zurück. Der Blick auf die alten Zeiten hilft besonders bei den neuen Medien. Ich bin in Solothurn aufgewachsen. Das heisst, ich bin mit der Lügenpresse aufgewachsen. In Solothurn gab es drei Zeitungen. Alle waren Parteiblätter. Es gab die freisinnige *Solothurner Zeitung*. Es gab den katholisch-konservativen *Neuen Morgen*. Es gab die sozialistische *Solothurner AZ*.

Alle drei Blätter logen und schwindelten hemmungslos. Inhaltliche Übereinstimmung zwischen ihnen gab es nur bei den Fussballresultaten und beim Lawinenbulletin. Bei den damals aktuellen Fragen wie Überfremdung, Jura-Konflikt und Landesverteidigung jedoch tischten sie Fakten auf, die sich wie Tag und Nacht unterschieden. Noch weiter auseinander lagen ihre ideologisierten Texte, wenn es um Wahlen und Abstimmungen ging. Dann drang das Parteiinteresse vollends durch. Es waren drei Zeitungen mit drei völlig unterschiedlichen Nachrichtenlagen.

Wenn drei Blätter vollkommen gegensätzlich informieren, dann müssen nach dem Gesetz der Mathematik deren zwei aus «Fake News» bestehen. Ich vermute allerdings, dass damals in Solothurn alle drei aus Fake News bestanden.

In Luzern, in Zürich, im Thurgau und in Bern war es genauso. In der Stadt Zürich beispielsweise gab es bis Ende der siebziger Jahre fünf Tageszeitungen, darunter das *Volksrecht*, *Die Tat* und die *Neuen Zürcher Nachrichten*. Auch sie informierten im Vergleich wie Tag und Nacht.

Radikaler oder Freidenker?

Nun, viel hat sich seitdem nicht geändert. Nehmen wir als aktuelles Beispiel den Juristen Neil Gorsuch, den Kandidaten für den Obersten Gerichtshof in Washington. Wenn



Verteidigung des Macht- und Einflussbereichs mit Hilfe der Journalisten: Merkels «Willkommenskultur».

wir dem *Tages-Anzeiger* glauben, dann sind in den USA viele «entsetzt» über den «erzkonservativen Juristen». Wenn wir der *Neuen Zürcher Zeitung* glauben, dann ist er in den USA «weitherum respektiert», weil er «kein feuriger Ideologe» ist.

Ein verhasster Radikaler oder ein geachteter Freidenker? *We don't know*. Sicher ist nur, eines der beiden Blätter hat gelogen und gehört darum zur Lügenpresse.

Oder nehmen wir, um in Washington zu bleiben, die Entlassung der interimistischen Justizministerin Sally Yates nach ihrem Protest gegen die neuen Immigrationsregeln der USA. Wenn wir dem *Tages-Anzeiger* glauben, dann war das eine verantwortungsvolle «Rebellion gegen den Reisebann». Wenn wir

der *Neuen Zürcher Zeitung* glauben, dann war das eine selbstverliebte Show, mit der sie sich «zu inszenieren suchte».

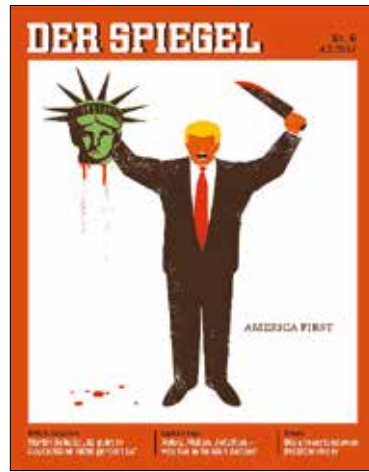
Eine mutige Kämpferin für die Freiheit oder eine wichtigtuerische Selbstdarstellerin? *We don't know*. Sicher ist nur, dass eines der beiden Blätter gelogen hat und darum zur Lügenpresse gehört.

Nur, haben sie wirklich gelogen?

Dazu müsste man wissen, was Wahrheit ist. Es gibt in der Philosophiegeschichte Dutzende von Wahrheitstheorien. Gemeinsam ist den meisten von ihnen, dass Wahrheit dann gegeben ist, wenn zu einem Sachverhalt ein akzeptierter und verifizierter Konsens besteht. Auch wenn Wahrheiten oft subjektiv wahrgenommen werden, entsteht doch so etwas wie eine objektive



Systemischer Gruppendruck innerhalb der Branche.



Eine Lügenpresse kann es nur geben, wenn die mediale und die gesellschaftliche Wirklichkeit auseinanderklaffen.

Wahrheit, wenn diese Wahrheit zum gesellschaftlich abgesicherten Allgemeingut wird.

Der Holocaust zum Beispiel ist demnach eine Wahrheit. Die Minderheit, die ihn für eine Lüge hält, ist in der Gesamtsicht vernachlässigbar.

Eine Lügenpresse kann es darum nur geben, wenn die mediale Wirklichkeit und die gesellschaftliche Wirklichkeit auseinanderklaffen. Bei der Migrationsfrage, beim Brexit und bei Donald Trump war das zuletzt eindeutig der Fall. Die Wahrheit der Presse und die Wahrheit der Bevölkerung waren weit voneinander entfernt.

«Refugees welcome» hiess etwa die wochenlange Schönfärber-Kampagne der *Bild*-Zeitung im Herbst 2015. Das Blatt schaffte es dank seiner Marktmacht sogar, dass alle Spieler der Bundesliga an einem Spieltag mit dem «Refugees»-Slogan auf dem Trikot nach dem Ball traten. Es wird in der Boulevardpresse für ewige Zeiten das beste Negativbeispiel für die Entfremdung zwischen einem Volksblatt und dessen Volk bleiben.

Der Ausdruck Lügenpresse taugt nicht für die lässlichen Mediensünden des Alltags. Man muss zwischen Falschmeldungen und gefälschten Meldungen unterscheiden. Falschmeldungen entstehen unabsichtlich oder leichtfertig, gefälschte Meldungen entstehen absichtlich und gezielt.

Eine klassische Falschmeldung waren etwa vor zwei Wochen die News, dass das deutsche Bundesverfassungsgericht die rechtsradikale Partei NPD verboten habe. Produziert wurde die Ente von der Zeitung *Die Zeit*, und andere Medien wie die ARD sprangen umgehend auf. Auch wenn womöglich der Wunsch der Vater der Headline war, dann war es doch nicht mehr als eine Fehlinterpretation eines Gerichtsverfahrens. *Die Zeit* entschuldigte sich.

Solche gelegentlichen Falschmeldungen gehören im Mediengeschäft zum Geschäft. Sie sind in aller Regel harmlos. Die Flops entstehen fast immer in einer etwas diffusen Quellenlage, bei der ein Journalist dann eine etwas allzu steile Headline destilliert. Sie lassen sich

korrigieren, notfalls mit Gegendarstellungen und Prozessen.

Desinformation während Flüchtlingswelle

Lügenpresse ist das nicht. Bei diesem Vorwurf geht es nicht um allzu griffige Thesen und allzu flotte Schlagzeilen. Hier geht es um willentliche Desinformation. Desinformation aber hat immer ideologische Gründe.

Das extremste Beispiel der letzten Wochen war die Story, dass US-Präsident Donald Trump in einem Moskauer Hotel eine Party mit urinierenden Prostituierten gefeiert habe. Der Stoff schaffte es weltweit auf die Frontseiten, obwohl er nach journalistischen Kriterien mehr als obskur erschien. So ist die Story von Trumps Gegnern aus der Demokratischen Partei bezahlt und in Umlauf gebracht worden – den Journalisten aber war das egal. Der Urhe-

Es gab für die Story nicht den geringsten Beleg – auch das war den Journalisten egal.

ber der Story tauchte seltsamerweise sofort ab – egal. Es gab für die Story nicht den geringsten Beleg – auch das war den Journalisten egal.

Man muss kein Kulturpessimist sein, um hier das Wort Lügenpresse, historisch gereinigt, für angemessen zu halten. Selbst wenn dereinst ein Beweis für die Prostituierten auftauchen sollte, ist der Vorwurf der Lügenpresse nicht vom Tisch. Wahrheit oder Unwahrheit definiert sich in den Medien zum Zeitpunkt der Publikation.

Das Revival der Lügenpresse begann mit der gezielten Desinformation durch die deutschen Medien während der Flüchtlingswelle ab 2014. Angeführt von *Spiegel*, *Bild* und ARD, hämmerten sie ihrem Publikum romantisch ein, dass es sich bei den Einwanderern aus Nahost und Afrika weitgehend um Akademiker summa cum laude handle, die für den deutschen Arbeitsmarkt lebensspendend seien. Es stellte sich dann leider heraus, dass die meisten Migranten keine Ausbildung hatten,

nicht einmal Englisch konnten und dass viele ihr Betätigungsfeld lieber im Bereich von Gewaltkriminalität, Drogenhandel, sexueller Belästigung und Missbrauch des Sozialsystems ansiedelten.

Die Berichterstattung, wie man aus heutiger Sicht weiss, war eine schreckliche Fehlleistung eines politisch instrumentalisierten Medienverbunds. Sie ist nur erklärbar durch eine Ideologisierung der Medien, die politische Motive deutlich stärker als die journalistische Aufgabe gewichteten.

Der Slogan der Lügenpresse revitalisierte sich nun als Protestruf gegen die Desinformation von oben. Oben, das waren die Medien in enger Umarmung und Verbrüderung mit der offiziellen Regierungspolitik. Verbreitet wurde der Slogan der Lügenpresse anfänglich vor allem an den Demonstrationen der migrationsfeindlichen Bürgerbewegung Pegida in Dresden. «Lü-gen-pres-se. Lü-gen-pres-se», skandierten Tausende im Protest.

Pegida, weil dezidiert rechtskonservativ, war für die Wahrnehmung der Medien erst äusserst hilfreich. Man konnte die Kritiker der Medien in die Ecke der islamophoben, rassistischen und reaktionären Wutbürger abdrängen. Das war ideal, denn es verhinderte zunächst die Selbstkritik im journalistischen Salon der Selbstzufriedenheit.

Der Wind drehte dann schnell. Heute sagen auch Angela Merkel und *Bild*, was 2014 erst Pegida sagte. Sie sagen, dass die Grenzen möglichst dichtzumachen seien.

Nun ist der Begriff der Lügenpresse stark vorbelastet, weil ihn die Nationalsozialisten gerne verwendeten. Man muss bei seiner Darstellung also sehr vorsichtig sein, um nicht gleich die Nazikeule auf den Schädel zu bekommen.

Verlotterung der Demokratie

Sagen wir es darum vorsichtig. So ganz falsch lagen die Nazis nicht, wenn sie während der Weimarer Republik die Lügenpresse kritisierten. Die mediale Wahrheit und die empfundene Wahrheit lagen damals klar auseinander.

Die Verlotterung der Demokratie, die Pfründenwirtschaft der Parteien, die Last der Versailler Verträge, die Verelendung weiter Volkskreise und der daraus resultierende Aufstieg der NSDAP waren Fakten, die sich nicht schönreden liessen.

Die Journaille in der damaligen Partystadt Berlin, oft larmoyant, stützte stattdessen die zerfallende Weimarer Republik. Viele logen sich über die wahren Verhältnisse hinweg.

Ebenso wichtig wie die Kritik an der Lügenpresse wurde in den dreissiger Jahren darum der Begriff der Systempresse. Systempresse meint, dass die Medien ein auffälliges System am Leben erhalten wollen, statt es kritisch zu hinterfragen und zur Reform zu treiben. Die Systempresse macht sich somit gemein mit der politischen Elite, die ihren gefährdeten Macht- und Einflussbereich mit Hilfe der Journalisten verteidigt.

Ein etwas eleganterer Begriff für die Systempresse ist neuerdings jener der Mainstream-Medien. Auch hier ist gemeint, dass Journalisten willig und unkritisch die Vorgaben der politischen und kulturellen Eliten zu deren Machterhalt nachbeten würden.

Nun muss man historisch allerdings etwas differenzieren. In der aufgeregten Diskussion um Fake News, Lügen- und Mainstream-Presse vergessen wir mitunter, dass es ein relativ neuer Trend ist, dass Medien die Wahrheit zu verkünden hätten. Bis in die sechziger Jahre verlangte von den Journalisten niemand die Wahrheit. Nahezu alle Zeitungen waren Parteiorgane. Die Redaktionen hatten nicht seltsamen Gespinsten wie Wahrheitsfindung oder Objektivität nachzujagen, sondern den Interessen ihrer Parteien und damit ihrer zahlenden Trägerschaft zu dienen.

Der zweite Unterschied zu heute war der: Ausserhalb von Solothurn nahm kein Mensch zur Kenntnis, was die *Solothurner Zeitung* und *Der neue Morgen* und die *Solothurner AZ* täglich an Information und Desinformation zum Besten und zum Schlechtesten gaben. Die Lügen des Trios waren ein regional limitiertes Phänomen. In Luzern, in Zürich, im Thurgau und in Bern war es genauso.

Wenn heute hingegen irgendwo im hintersten Mazedonien ein Scherzbold im Internet behauptet, dass Papst Franziskus sich für Donald Trump ausgesprochen habe, dann steht ein paar Minuten später die ganze Welt kopf. Dann geht das durch alle digitalen Kanäle. Hinterher sagen uns dann absurderweise die Medien, mit solchen Fake News seien womöglich die US-Wahl entschieden worden.

Die letzten zwölf Monate waren für alle Kritiker von Fake News und von Mainstream-Medien, aber auch für alle Verschwörungstheoretiker rund um die Systemmedien das beste Jahr aller Zeiten. Gleich mehrmals taten ihnen die vereinigten Journalisten den Gefallen, auch die kühnsten Negativerwartungen an die

Branche locker zu übertreffen. Beim Brexit wie bei den US-Wahlen lieferten sie geradezu groteske Belege für Voreingenommenheit.

Zuerst die neusten Fakten zur britischen Wirtschaft. Sie ist in glänzender Form. «Die Haushalte sehen keine Brexit-Unsicherheiten», sagt Mark Carney, der Gouverneur der Bank of England. Die Beschäftigungsrate ist mit 74,5 Prozent auf Rekordniveau angekommen. Die Kredite für private Investitionen wachsen im zweistelligen Bereich – wie seit 2005 nicht mehr.

Gegenpol zu journalistischem Mut

Wenn wir den deutschsprachigen Journalisten glauben, dann müsste Grossbritannien hingegen in Schutt und Asche liegen. Schon vor der Brexit-Abstimmung hatten sie sich wie Propagandabeamte der Brüsseler EU-Zentrale aufgeführt und der britischen Wirtschaft im Fall des Austritts «schwere Einbussen» (*Der Spiegel*) prophezeit.

Als die Briten dann wirklich *goodbye* sagten, erreichte der Katzenjammer im Journalismus eine nochmals höhere Eskalationsstufe. Es gab nur noch die transeuropäische Apokalypse. Es gab den «Zusammenbruch» (*Blick*), die «Angst vor dem Untergang» (*Sonntagszeitung*), die «Auflösung» (*Frankfurter Allgemeine*), den «Abgrund» (*Aargauer Zeitung*) und den «Zerfall» (*Tages-Anzeiger*).

Wie immer in dramatischen Medienzeiten musste auch eine neue Worthülse her, um das

Geschehen plakativ zu verdichten. «Brexit-Schock» hiess die Worthülse, die tausendfach rezykliert wurde. Der Schock hat es bis heute nicht über die Zeitungsspalten hinaus ins reale Leben geschafft.

Die kollektive Hysterie der Journalisten hatte tatsächlich stark systemimmanente Gründe. Selbst wenn man den Begriff der Systempresse historisch reinigt, im Brexit-Zusammenhang war er durchaus angezeigt. Die Medien verteidigten durch die Bank ein wankendes, zentralistisches EU-Konstrukt, dessen föderale Schwachstellen auch ihnen bekannt sein mussten.

Aber der systemische Gruppendruck innerhalb der Medienbranche verhinderte die Gegenposition. Keine Redaktion wollte sich exponieren, aus Angst davor, plötzlich im populistischen Umfeld verortet zu werden. Nur wenige Zeitungen wie die *Schweiz am Sonntag*, die *Weltwoche* oder die *Basler Zeitung* sympathisierten mit dem Brexit. Die anderen gewichteten die politische Korrektheit höher, gemäss der das Heiligtum EU nicht beschädigt werden dürfe.

Politische Korrektheit aber ist in den Medien immer der Gegenpol zu journalistischem Mut.

Nach dem Brexit konnte man eine Steigerung solch publizistischer Rudelbildung nicht mehr erwarten. Die Steigerung trat ein. Es kam Trump.

Nehmen wir zum Beispiel das *Spiegel*-Titelbild von dieser Woche. Es zeigt den ame-

Lügenpresse, Systempresse, Mainstream-Medien

Den Begriff der Lügenpresse gab es schon im 18. Jahrhundert. Man meinte damit die von adliger Seite finanzierte Propaganda gegen die Aufklärung. Im deutschsprachigen Raum wurde die «jüdische Lügenpresse» gegen die Jahrhundertwende zum Kampfbegriff. Er zielte gegen liberale Blätter, die von jüdischem Kapital finanziert waren. Auch in der Donaumonarchie diffamierte man die «Logen- und Lügenpresse». Im Ersten Weltkrieg war es aus deutscher Sicht dann vor allem die «Hetz- und Lügenpresse unserer Feinde», also der Franzosen und Briten, die zum Propagandavehikel wurden.

Die Nationalsozialisten brachten dann die Lügenpresse wieder in Mode, wenn gleich Adolf Hitler den Begriff eher mied. Sie meinten damit einen Journalismus, der die Zerfallserscheinungen der Weimarer Republik beschönigte, statt die Republik im Sinne der NSDAP zu demontieren. Fast wichtiger für die Nazis wurde indes der Begriff der Systempresse. Das Wort «System» bündelte alle politisch bekämpften Werte und Parteien. Man lebte in der Systemzeit,

die erst 1933 endete, am Ruder waren Systempolitiker und Systembeamte, die von der Systempresse hochgejubelt wurden.

Heute wird der Vorwurf einer gleichgeschalteten Publizistik vor allem im Begriff der Mainstream-Medien gebündelt. Auch hier ist gemeint, dass Medien unkritisch und systemstabilisierend arbeiten, statt Missständen nachzugehen. Desinformation in diesem Sinne geriet in der Flüchtlings- und der Ukraine-Krise besonders unter Beschuss. Genauso wie Lügenpresse und Systempresse unterliegen die Mainstream-Medien dem Generalverdacht der Manipulation, die zu einem zunehmenden Verlust an Vertrauen und Glaubwürdigkeit der Medien führt.

Der künftige deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier formulierte es so: «Der Konformitätsdruck in den Köpfen der Journalisten scheint mir ziemlich hoch. Das Meinungsspektrum draussen im Lande ist oft erheblich breiter.» Er zielte damit auf eine freiwillig vereinheitlichte Presse in freiheitlichen Gesellschaften.

Kurt W. Zimmermann



«Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien» (Niklas Luhmann).

rikanischen Präsidenten Donald Trump in der Pose eines Schlächters des Islamischen Staats. In der einen Hand hält er das blutige Schwert, das er eben für die Enthauptung nutzte, in der anderen Hand hält er das ebenso blutige Haupt der Freiheitsstatue, das er eben vom Körper trennte. Die Botschaft ist klar: Trump ist ein fanatisierter Terrorist und ein Mörder.

Wie kann so etwas auf einer journalistisch intakten Redaktion geschehen? Mit Geschmacklosigkeit allein ist das nicht mehr zu erklären.

Oder nehmen wir zum Beispiel Stephan Klapproth, den Moderator des Schweizer Fernsehens. Vor laufender Kamera deckte er den amerikanischen Präsidenten mit einer Salve von Beleidigungen ein, wie man sie an einem öffentlichen Sender bisher noch nie gehört hatte. Klapproth nannte Trump wörtlich einen Rattenfänger, einen Protz, Angeber, Hochstapler, Prahlhans, Bluffer, Populisten und Lügner.

Wie kann so etwas auf einer journalistisch intakten Redaktion geschehen? Mit Geschmacklosigkeit allein ist das nicht mehr zu erklären.

«Fake News» über Trump

Was wir rund um Donald Trump in den Medien erleben, hat etwas Unwirkliches und etwas Unerklärliches. Journalisten brechen – etwa bei der Hotel-Story aus Moskau – jahrhundertlang respektierte Regeln der journalistischen Ethik. Sie setzen sich über ihre traditionellen Standesregeln hinweg, nur um den Mann im Weissen Haus niederzumachen.

Ein hübsches Beispiel war etwa die Geschichte des Time-Magazins, dass Trump die Büste von Martin Luther King aus dem Oval Office habe entfernen lassen. Die Geschichte war frei erfunden. Dennoch sprangen die Journalisten weltweit auf die Fake News auf, weil sie rassistische Vorurteile perfekt bedienen konnten. Keine Fake News waren hingegen, dass Trump den Sohn von Martin Luther King zu einem Treffen geladen hatte, das dieser hinterher als «sehr konstruktives Meeting» lobte.

Doch das interessierte unter den Journalisten natürlich kein Schwein.

Fakten, ob wahr oder erfunden, entstehen nur durch ihre Vermittlung. Der vielleicht meistzitierte Satz aus der Medienwissenschaft stammt von Niklas Luhmann. Er lautet: «Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.»

Um diesen Mechanismus wissen auch die Massenmedien. Journalisten haben darum zu allen Zeiten versucht, das Wissen um die Welt in ihrem Sinne zu manipulieren.

Bei Donald Trump schrieben sie darum eine Wahrheit herbei, an die sie zuletzt obsessiv glaubten. Es war die Wahrheit, dass ein Aussenseiter des Systems niemals ins Zentrum des Systems gelangen könne. Es war der klassische Reflex einer Systempresse – wie schon in der Flüchtlingskrise und beim Brexit –, welche die bestehenden Strukturmodelle für übermächtig und unveränderbar hält.

Die kollektive Selbstbespiegelung begann schon vor der Wahl. Für die Bild-Zeitung war Trump darum «vollkommen chancenlos». Die BBC wie die Süddeutsche Zeitung betrachteten ihn als «chancenlos». Für die Basler Zeitung war er «grossmäulig wie chancenlos». Für die Frankfurter Allgemeine Zeitung war er «bedeu-

Die Medien haben ihr Publikum wider besseres Wissen hinters Licht geführt.

tungslos». Er habe, so The Guardian, «null Chancen» gehabt. Er war «eine politische Fussnote» (Die Welt), ein «nicht ernst zu nehmender Aussenseiter» (Die Zeit). Er hatte «nicht einmal Aussenseiterchancen» (Tages-Anzeiger).

Die Mehrheit in den Wahlverfahren entschied sich dann für den Brexit und für Trump, und hätte es im Herbst 2015 eine Abstimmung über die deutsche Willkommenskultur gegeben, wäre die Mehrheit dagegen gewesen.

In den Schweizer Medien gibt es beim Thema der publizistischen Systemstützung ein seltsa-

mes Paradox. Bei internationalen Themen heulen die heimischen Journalisten stramm mit im Konzert der internationalen Mainstream-Medien. Bei Brexit und Trump gehörten sie zu den lautesten Alarmisten, die den sofortigen Untergang der Welt weissagten.

Bei nationalen Themen hingegen ist dieser Mainstream durchbrochen. Hier sind Kontroverse und Diskurs deutlich lebendiger.

Am übelsten trieb es die Weltwoche

Erst einmal liess sich das gesamte Schweizer Mediensystem vom politischen System widerstandslos vereinnahmen. Das war 1992. Vor der

Adrian Amstutz
Unternehmer
Nationalrat
Fraktionspräsident
SVP



« Dank der Steuerreform bleibt unser Land wettbewerbsfähig und innovationsstark. Darum sage ich JA am 12. Februar. »

www.steuerreform-ja.ch

+

Schweiz stärken!

Steuerreform Ja

Preisgekrönte Lügenpresse

Je erlogener die Story, desto beeindruckter die Preis-Jurys. Für Lügengeschichten winken Ansehen und Geld. Vor allem beim Zürcher Journalistenpreis. Von Christoph Mörgeli

1986 empfing Klaus Vieli den mit mehreren tausend Franken dotierten Zürcher Journalistenpreis. Zuvor war Vieli dadurch aufgefallen, dass er splitternackt in einem linksextrremen Alternativblättchen posiert und ein von A bis Z fingiertes Interview mit Bundesrat Kurt Furgler publiziert hatte. Später ging er als Redaktionsleiter zu «10 vor 10», wo er dem Publikum einen frei erfundenen Abschiedsbrief des Amokmörders in einer Filiale der Zürcher Kantonalbank präsentierte.

Niklaus Meienberg machte Furore mit einer Artikelreihe über General Ulrich Wille in der *Weltwoche*. Er schrieb über Wille: «Senil werden ist keine Schande, aber senile Generäle sind gefährlicher als senile Prokuristen, und niemand wagt, es ihnen zu sagen.» Selbstverständlich erhielt Meienberg für seine Wille-Recherche 1989 den Zürcher Journalistenpreis. In Wahrheit war Ulrich Wille keinen Tag seines Lebens senil. Es handelte sich bei der Diagnose um eine Intrige von Bundesrat und Armeearzt, um den deutschfreundlichen Oberbefehlshaber durch einen Korpskommandanten aus der Romandie zu ersetzen. Als dieser überraschend starb, war die angebliche Senilität Willes kein Thema mehr. Ulrich Wille blieb bis zu seinem Tod bei klarstem Verstand.

Der Zürcher Journalistenpreis des Jahres 2000 ging an Beat Kraushaar und Martin Meier. Das «Duo infernale» (*Weltwoche* Nr. 45/06) hatte den Geheimdienstler Dino Bellasi im *Sonntagsblick* als Opfer einer Verschwörung seiner Vorgesetzten dargestellt. Die Preis-Jury prämierte eine frei erfundene Geschichte, die aber Divisionär Peter Regli, der Untersuchungsrichterin und mehreren Mitarbeitern des Nachrichtendienstes die Stelle kostete. Überhaupt war der preisgekrönte Kraushaar stets zur Stelle, wenn es um peppige Storys ging, deren Wahrheitsgehalt dem der Hitler-Tagebücher entsprach. So geschehen beim angeblich korrupten Bündner FDP-Regierungsrat Peter Aliesch, den das Bundesgericht in allen Punkten freisprach. Oder im Falle der heutigen CVP-Regierungsrätin Silvia Steiner, als Kraushaar wahrheitswidrig unterstellte, ihr Ehemann habe betrunken einen Unfall verursacht und die damalige Kripo-Chefin habe ihn gedeckt.

2007 beehrte die Jury Daniel Hug und Charlotte Jacquemart mit dem Zürcher

Journalistenpreis. Die beiden hatten – gefüttert vom Financier Rumen Hranov – in der *NZZ am Sonntag* behauptet, sieben Pensionskassen hätten bei der Fusion zwischen Swissfirst und Bank am Bellevue auf 20 Millionen Franken «verzichtet». Wochenlang unterstellte danach auch die entfesselte Medienmeute ohne Beweise, mehrere Pensionskassenverwalter hätten sich schmieren lassen. Sämtliche späteren Revisionen und behördlichen Untersuchungen ergaben, dass die Vorwürfe nicht stimmten. Schlagworte von Hug und Jacquemart wie «Eigennutz», «Insiderwissen für eigene Geschäfte» oder «Vermögensvorteile» erwiesen sich als Schläge ins Wasser. Opfer der preisgekrönten Schmierenkampagne war Thomas Matter, der als Geschäftsführer der Swissfirst zurücktreten und seine Anteile verkaufen musste.

Und dieses Jahr?

Iwan Städler wurde 2013 mit dem Zürcher Journalistenpreis ausgezeichnet, weil er mich beruflich zu Fall gebracht hatte. Dass er auch seine Informantin opferte, deren Anonymität er nicht zu schützen vermochte, tat der Preiswürdigkeit keinen Abbruch. Städler behauptete, ich sei fachlich als Museumskonservator ungenügend und lasse Knochen in den Magazinen verstauben. Sein Zitat aus dem Bericht beendete er genau vor diesen Sätzen: «Ein weiteres Problem besteht in der Isolation von Institut und Museum. Die Zusammenarbeit wird uns von Kollegen vermutlich aus politischen Gründen verweigert [...]» Das politische Motiv der miesen Beurteilung meiner Person durch seinen neuen Vorgesetzten wurde den Lesern des *Tages-Anzeigers* bewusst vorenthalten.

Der preiswürdige Artikel führte zum Kündigungsbefehl von SP-Bildungsdirektorin Regine Aepli an den Rektor, um mich, den politisch missliebigen Konservator, loszuwerden. Das Zürcher Verwaltungsgericht hat diese Kündigung mittlerweile als «unrechtmässig», die fachliche Kritik am Entlassenen als «treuwidrig» beurteilt.

Wer erhält wohl dieses Jahr den Zürcher Journalistenpreis? Notorische Lügenverbreiter notorischer Lügenmedien haben beste Chancen.

Abstimmung zum EWR verwandelten sich unsere Journalisten in Propagandasprecher der offiziellen Politik. Sie verkündeten unisono das Ende der Eidgenossenschaft, falls die SVP an der Urne gewänne.

Am übelsten trieb es damals die *Weltwoche*. Sie war zu der Zeit links-grün. Die Redaktion machte für eine Woche keine Zeitung, sondern schickte ihren Abonnenten stattdessen eine glühende Abstimmungsbroschüre. Sie trommelte auf sechzig Seiten für die Regierungsvorlage. Die anderen Blätter und die SRG waren genauso unkritisch. Es war das bisher übelste Beispiel dafür, wie sich eine vermeintlich unabhängige Branche zum Lautsprecher des Staatsapparats machte. Es war Lügenpresse *at its best*.

Nun, das Volk legte dann all die Zeitungsartikel beiseite und stimmte mit Nein.

Seitdem kann der Vorwurf der Lügenpresse gegenüber den Schweizer Medien nicht mehr ernsthaft erhoben werden. Zuletzt wurde dies deutlich bei der Abstimmung zur Masseneinwanderungsinitiative von 2014. Die meisten Redaktionen waren zwar dezidiert gegen das SVP-Begehren, weil sie sich aus politischer Korrektheit nicht im Lager der sogenannten Isolationisten und Abschotter sehen wollten. Aber sie thematisierten die Problematik der Massenzuwanderung dennoch in hohem Masse. Sie erfanden dazu das Wort «Dichtestress».

Dichtestress, eine vorher unbekannte Vokabel, wurde in den Medien zum Kernbegriff, um das Unbehagen der Basis an der Immigrationsfrage zu beschreiben. Der dichte Dichtestress in Zeitungen, Radio und TV war der Hauptgrund dafür, dass die Initiative knapp angenommen wurde. Dass das Parlament den Volkswillen hinterher arg zusammenfaltete, kann man nicht den Journalisten anlasten.

Lügenpresse und Systempresse werden immer dann zum Thema, wenn die veröffentlichte Meinung und die öffentliche Meinung allzu stark auseinanderdriften. 95 Prozent der Medien waren gegen Hitler, aber fast 40 Prozent der Bevölkerung für Hitler. 95 Prozent der Medien waren gegen den Brexit, aber 50 Prozent der Bevölkerung für den Brexit. 95 Prozent der Medien waren gegen einen Einwanderungsstopp, aber 50 Prozent der Bevölkerung für einen Einwanderungsstopp. 95 Prozent der Medien waren gegen Trump, aber 50 Prozent der Bevölkerung für Trump.

Wenn die veröffentlichte Meinung und die öffentliche Meinung in einem allzu grossen Gegensatz stehen, wird dies stets zum Stress-test für die demokratische Balance. Wenn sich die wichtigste Gewalt, der Souverän, von der vierten Gewalt, den Medien, nicht mehr repräsentiert fühlt, dann geraten die Medien im Volk unter den Generalverdacht der Manipulation und Wahrheitsferne.

Es entsteht dann eine mediale Heimatlosigkeit. In den letzten drei Jahren hat sich dies spürbar akzentuiert. Ein EU-Skeptiker, der



Journalisten schrieben unisono vom Ende der Eidgenossenschaft: EWR-Abstimmung, 1992.

Trump gut findet und für eine harte Asylpolitik ist, hat unter Journalisten wenig Freunde.

Damit wären wir zurück in Solothurn, wo ich im Schoss der Lügenpresse aufgewachsen bin. Die freisinnige *Solothurner Zeitung*, der katholisch-konservative *Neue Morgen* und die sozialistische *Solothurner AZ* logen und schwindelten zu meiner Zeit zwar hemmungslos. Aber niemand in Solothurn fühlte sich von einer Lügenpresse oder einer Systempresse hinters Licht geführt. Jeder hatte seine publizistische Heimat.

Es gab keinen Mainstream in Solothurn. Meinungsvielfalt, auch wahrheitswidrige Meinungsvielfalt, ist das Killerargument gegen alle Theoreme von Lügen-, System- und Mainstream-Medien. Meinungsvielfalt entsteht nur im Wettbewerb.

In den letzten drei Jahren, rund um Flüchtlingskrise, Brexit und Trump, haben sich die Medien stark gewandelt. Vermutlich werden erst kommende Medienhistoriker aus der Distanz festhalten, wie einschneidend sich das Mediensystem seit 2014 verändert hat. Sie werden eine enorme Politisierung und Ideologisierung im Journalismus festmachen. Das muss kein Defizit sein.

Tatsächlich kann man den Vorwurf der Lügenpresse durchaus auch als Lob für die Medien interpretieren. Medien zeigen wieder Charakter und Haltung in den grossen politischen Fragen. Denn der Zeitgeist hat gewendet.

Multikulturalität muss bleiben

Die mediale Spassgesellschaft der Ära nach 2000 ist definitiv vorüber. In den Medien hat eine neue politische Ernsthaftigkeit Einzug gehalten. Noch bis zur Jahrzehntwende drehten sich die grossen Debatten in den Medien um

vergleichsweise luftige Themen wie die Homosexuellen-Ehe, die Abwahl von Christoph Blocher, die Bedrohung durch Feinstaub und Minarette, die UBS-Krise, die Vogelgrippe und die Frauenquote. Es waren zwar nette Kontroversen, aber allzu existenziell für die Gesellschaft waren sie nicht. Das änderte sich rund um die Flüchtlingswelle, die Euro-Krise, den Brexit und Trump. Seitdem geht es in der öffentlichen Debatte um Fundamentaleres, nämlich um die Zukunft der westlichen Kulturgemeinschaft, um den Weiterbestand des Projekts EU, um eine neue Weltordnung mit veränderten Rollen für Russland und die USA. Die Debatte ist in ho-

Dass sich die Medien politisiert und ideologisiert haben, muss jeder offene Geist begrüssen.

hem Masse auch eine Wertediskussion darüber, für welche Normen, welche Moral und welche Prinzipien das Abendland steht.

Die Gesellschaft wurde dadurch deutlich stärker politisiert. Folgerichtig wurden auch die Medien deutlich stärker politisiert. Politisierung geht immer auch mit Ideologisierung einher.

Die Mehrheit der Journalisten schlägt sich in dieser Debatte auf die Seite der Bewahrer und Verteidiger und nicht auf die Seite der Erneuerer und Widerständler. Die Medien sind in den grossen Fragen heute so konservativ wie noch nie, weil die beharrenden Positionen heute vor allem im linken politischen Spektrum populär sind. Die EU muss bleiben, die Multikulturalität muss bleiben, der Euro muss bleiben, die Personenfreizügigkeit muss bleiben, der Freihandel muss bleiben, die Migranten müs-

sen bleiben, die Sozialsysteme müssen bleiben, die Welt muss bleiben, wie sie ist.

Noch bis in die neunziger Jahre definierten viele Journalisten ihre Berufsmaxime als Systemkritik. Heute ist ihre Berufsmaxime die Systemerhaltung.

Doch auf einmal bekam nun die Gewissheit in Bezug auf diese etablierte Ordnung, diese wohlige Zufriedenheit im Schosse des weltumspannenden Gutmenschentums und des kulturellen Kosmopolitismus, tiefe Risse. National gesinnte Reformatoren rüttelten auf einmal am Gebälk der internationalistischen Weltordnung. Die Mehrzahl der Journalisten verlor darob die Contenance.

Systemveränderer wie die AfD in Deutschland, Nigel Farage in Grossbritannien, Donald Trump in den USA, Marine Le Pen in Frankreich und Geert Wilders in den Niederlanden haben darum keine gute Presse. Bei den künftigen Wahlen in Frankreich und in den Niederlanden werden wir die Mainstream-Meinung über diese «Rechtspopulisten» wieder tausendfach zu hören bekommen, derweil ihre Widersacher auf der anderen politischen Strassenseite ebenso tausendfach vom Vorwurf des Linkspopulismus freigesprochen werden dürften.

Ideologisch gefärbtes Engagement

Systemerhalter wie die altgedienten Machträger Jean-Claude Juncker, Angela Merkel, Hillary Clinton und neuerdings Martin Schulz können hingegen auf die solide Sympathie der Journalisten zählen. Der neugekürtc SPD-Kanzlerkandidat Schulz beispielsweise entzückte soeben Scharen von jubelnden Journalisten, als er Trump vorwarf, «mit der Abrissbirne durch die Werteordnung zu laufen».

Man kann dies nicht als Lügenpresse diffamieren. Es ist eine politische Haltung.

Dass sich die Medien politisiert und ideologisiert haben, muss jeder offene Geist im Prinzip begrüssen. Es braucht Weltanschauung in der Presse. Es braucht dezidierte Deklamation. Dass diese Deklamation eher links der Mitte liegt, beklagen nur Naivlinge. Das wird sich in diesem Jahrhundert nicht mehr ändern. Auch in der Schweiz geben 60 Prozent der Journalisten an, links-grün zu wählen. Die SVP wählen 5 Prozent.

Problematisch wird das ideologisch gefärbte Engagement erst dann, wenn die Journalisten aus politischem Eifer ihre Berufsregeln über Bord kippen. Das geschieht dann, wenn sie die Wahrheit, wiewohl sie objektiv erkennbar ist, in ideologische Unwahrheit verdrehen.

In der Migrationskrise, der EU-Krise und bei Donald Trump ist das vielfach geschehen. Die Medien haben ihr Publikum wider besseres Wissen hinters Licht geführt. Nein, sagen wir es direkter: Die Medien haben ihr Publikum ziemlich angelogen. Sie logen aus Überzeugung. ○